

# Wenn das Leben zur Drehscheibe wird

Ursi Costa hat ein Wohnheim für Menschen am Rande der Gesellschaft gegründet

**Girella heisst ein soziales Projekt, das sich um Menschen kümmert, die in eine schwere Lebenskrise geraten sind. In einem Wohnheim in Bever werden diese betreut.**

LIVIA WEIBLE

Es sind Kleinigkeiten wie ein dankbarer Blick, oder wenn sie selbst einmal gefragt wird, «Wie geht es Dir?», die Ursi Costa motivieren, ihre Arbeit zu tun. «Das sind Menschen wie Du und ich», sagt sie und auch Sätze wie «Ich habe schon immer gern geholfen» oder «Ich sehe in jedem etwas Gutes». Man kauft es ihr ohne zu zögern ab. Inzwischen sind es insgesamt 17 Männer und Frauen, welche die Diplom-Sozialmanagerin mit ihrem Team seit dem Sommer 2013 unterstützt hat. Derart unterstützt – oder es zumindest versucht –, dass sie wieder ein erträgliches Leben führen können.

Damals kam sie auf die Idee, ein Wohnheim für all jene zu gründen, denen das Schicksal gehörig in die Lebenssuppe gespuckt hatte. Menschen, die durch ein Trauma, eine Angststörung oder eine Suchterkrankung zum Sozialfall wurden, eine Therapie begannen – oder auch nicht – und dann, vielleicht drei Monate später allein in ihrer Wohnung sassen, unfähig, auch nur die kleinste Alltagsaufgabe selbstständig zu bewältigen. Neben ihrer Hoffnung hatten sie nämlich auch jegliches Selbstvertrauen verloren.

**Täglich an Schwächen arbeiten**

«Das Ziel unserer Arbeit ist es, die Bewohner so zu begleiten, dass sie wieder allein wohnen und einer geregelten Arbeit nachgehen können», sagt Costa, die während ihrer früheren Tätigkeit im Berufsbeistand erlebt hatte, dass selbst

nach einer eigentlich erfolgreichen Therapie in vielen Fällen noch längst nicht «alles wieder gut» war. «Die Leute bekommen schon ihr Essen und ihre Wohnung von der Sozialhilfe bezahlt. Aber die sitzen dann da drin und wissen trotzdem nichts mehr mit sich anzufangen», sagt Costa.

In der Chesa Petronella in Bever, einem heimeligen Engadiner Haus mit Bergpanoramablick lernen sie genau das wieder. Und zwar, indem sie sich mit ihren Betreuern Ziele setzen, an denen sie täglich arbeiten müssen, indem

sie sich mit anderen Bewohnern austauschen, gemeinsam kochen, essen, soziale Regeln erlernen und sich mit ihren Schwächen auseinandersetzen. An die werden sie nämlich täglich erinnert, und die Kontrolle durch die Betreuer bewirkt so manches Wunder. «Die Hygiene ist ein ganz grosses Thema – vor allem bei den Männern», sagt Costa, «und die Finanzen.»

**Die Finanzen**

Auch für das Projekt Girella sind die Finanzen ein herausforderndes Thema.

Da das Wohnheim keine Direktzahlungen von der öffentlichen Hand erhält, sind Spenden ein regelrechter Segen. Die Miete für das Haus, die Kosten für die vier Teilzeitmitarbeiter des Wohnheims sowie die Verpflegung sollten sich zwar eigentlich selbst aus den Beiträgen der Bewohner tragen, die pro Tag 125 Franken für ihre «Rückkehr ins Leben» aufbringen müssen. Doch nicht immer sind alle acht vorhandenen Heimplätze auch wirklich belegt, denn der Aufenthalt ist temporär – bis ein Bewohner wieder fähig ist, zu ar-

beiten und allein zu leben. Was jedoch höchst individuell ist und von einigen Monaten bis zu einigen Jahren dauern kann.

Hinzu kommt, dass es oft einem kleinen Kampf gleicht, die Finanzierung für neue Bewohner zu sichern. Denn deren «Einkünfte» bestehen in der Regel aus Sozialhilfe oder der Invalideversicherung, und es sind Ergänzungszahlungen nötig, um auf den erforderlichen Heimgesetz zu kommen.

Ursi Costa marschiert dann persönlich los und verhandelt mit der zuständigen Gemeinde, um einen Zuschuss für «ihren» Sozialfall zu erlangen. «Langfristig ersparen sich die Behörden nämlich sehr viel Geld, wenn die Person wieder im Arbeitsmarkt integriert ist und sich selbst versorgen kann.» Ob sie bei den Gemeindevorständen damit immer durchkommt? «Da gibt es leider sehr grosse Unterschiede. Nicht jeder Gemeindepräsident hat gleich viel Verständnis für die Menschen am Rande der Gesellschaft.»

Info: [www.girella.ch](http://www.girella.ch)



Ursi Costa und eine Heimbewohnerin prüfen gemeinsam die Fortschritte. Jeder Bewohner wird von einer festen Bezugsperson betreut. Das Betreuersteam arbeitet eng mit den Psychiatrischen Diensten zusammen. Foto: Livia Weible

**Girella Brocki in Celerina**

Ursi Costa und ihr Team stellen immer wieder fest, wie sehr es hilft, wenn die Bewohner eine Tagesstruktur haben. So übernahm Girella im Sommer die Brockenstube von der Heilsarmee, um ihre Bewohner besser beschäftigen und an die Arbeit gewöhnen zu können. «Das war die genialste Idee überhaupt», sagt Ursi Costa und strahlt. «Jeder hat nun eine Aufgabe und kann das machen, was ihm oder ihr am besten zusagt, fühlt sich als Teil des Ganzen, und die Einnahmen unterstützen auch unser Wohnheim in Bever.» (Iw)

[www.girella-brocki.ch](http://www.girella-brocki.ch)

## «Ich war so tief am Boden in meinem Leben ...»

«... und habe gelernt, dass es immer wieder aufwärts geht»

**Die Pontresinerin Luisa B.\* verlor durch eine schwere Krise Job, Wohnung und ihren Lebensmut. Im Girella-Haus hat sie wieder zurück ins Leben gefunden. Ein Interview.**

LIVIA WEIBLE

**EP: Sie haben anderthalb Jahre im Girella-Haus gelebt. Warum?**

Luisa B.: Ich bin in eine Lebenskrise geraten, und das Girella-Haus hat mir geholfen, wieder ins Leben zurückzufinden. Ich wurde dort in so vielen Bereichen unterstützt, und jetzt mache ich mit 40 Jahren eine neue Berufsausbildung. Ich stehe also wieder im Leben.



Die 40-jährige Engadinerin möchte unerkannt bleiben. Foto: Livia Weible

**Wie ist es zu Ihrer Lebenskrise gekommen?**

Vor einigen Jahren bin ich zusammengebrochen. Es begann eigentlich damit, dass meine Eltern ihr Geschäft verkauft hatten, in dem ich als Verkäuferin angestellt war. Ich habe davor zehn Jahre bei meinen Eltern gearbeitet. Diese sind dann in Pension gegangen, und ich wurde vom neuen Inhaber übernommen. Und dann fing es an. Wir haben eine neue Computerkasse bekommen, und ich hatte ziemliche Mühe, diese zu bedienen. Das ging so weit, dass ich gelähmt vor Angst davor

fing ich dann wieder an, in Teilzeit im ehemaligen Geschäft meiner Eltern zu arbeiten. Und dann sind mir noch zwei, etwas grössere Fehler passiert, und ich wurde sofort freigestellt. Ich habe dann buchstäblich auf der Strasse gestanden und musste auch meine Wohnung aufgeben. Das war ein schlimmer Einbruch für mich.

**Was haben Sie dann gemacht?**

Ich wusste, dass ich mir etwas anderes suchen musste, aber das konnte ich einfach nicht. Ich war psychisch völlig am Boden. Es war erstmal Sendepause. Ich habe mich dann dazu aufgerafft, ein Praktikum in der Chesa Dosch als Betreuerin für behinderte Menschen zu machen. Und darüber bin ich zur Ufficina gekommen, wo ich inzwischen seit vier Jahren bin. Hier mache ich nun eine Ausbildung zur Küchenangestellten EBA. Aber zwischendurch musste ich erst für längere Zeit im Girella-Haus in Bever wohnen, weil ich das alles sonst nicht geschafft hätte.

**Wie haben Sie das Girella-Haus erlebt?**

Ich war eine der ersten im Haus. Damals war noch alles im Aufbau. Manchmal ist das Haus voll, dann läuft richtig was, dann wirds wieder leerer, es ist ein Kommen und Gehen. Aber die Menschen dort und das Verständnis, das mir Ursi Costa und das Team entgegengebracht haben, gaben mir wieder Kraft. Am Anfang hatte ich gar keinen

Antrieb und zu nichts Lust. Ich konnte und wollte einfach nichts machen. Dann habe ich langsam immer mehr am Sozialleben teilgenommen und ab und zu etwas gekocht für alle und irgendwann gemerkt «Hey, das macht ja richtig Spass.»

**Und jetzt geht es aufwärts mit Ihnen?**

Alle sagen mir, dass ich mich sehr entwickelt habe, und ich merke es auch selbst. Ich war bei Null, total am Boden und jetzt habe ich wieder Lebensmut. Ich weiss nicht, ob ich es ohne das Girella-Haus geschafft hätte, so auf die Beine zu kommen und eine neue Ausbildung zu beginnen. Ich bin nach wie vor mit Ursi Costa in Kontakt, sie unterstützt mich in so vielem. Auch jetzt in der Ausbildung oder bei Computerproblemen. Computer sind immer noch meine Schwäche.

**Sind die Angststörungen denn jetzt ganz weg?**

Ich merke unterschwellig schon, dass die Versagensängste noch da sind. Aber heute kann ich ihnen gut entgegenwirken, sobald ich merke, dass es wieder losgeht. Ich bin aber noch nicht voll belastbar. Arbeit, Schule, Prüfungen, das wird dann manchmal alles zu viel für mich. Mein nächstes Ziel ist erstmal, die Ausbildung zu beenden. Vor zwei Wochen hätte ich beinahe alles hingeschmissen, weil es mir alles wieder zuviel wurde. Aber das wäre eine Katastrophe ...

**Ab Sommer – nach der Ausbildung – könnten Sie dann theoretisch zurück in den ersten Arbeitsmarkt?**

Ja, aber ich weiss nicht, ob ich das schon schaffe. Ich trainiere auch meine Belastbarkeit und bin schon viel stärker geworden, aber ich fühle mich manchmal noch überfordert. Ich würde lieber in der Ufficina bleiben, als Mitarbeiterin mit normalem Lohn, weil hier der Zusammenhalt grösser ist und jeder den anderen unterstützt. Ob dies möglich ist, prüfen wir nun.

**Welche Ziele haben Sie für Ihr Leben?**

Für mich wäre es schön, wenn ich wieder auf eigenen Beinen stehen könnte. Eine eigene Wohnung, ein eigenes Auto und all sowas. Wie früher. Im Moment habe ich einen Stüttenlohn, da geht das natürlich nicht, aber vielleicht irgendwann.

**Blicken Sie optimistisch in die Zukunft?**

Ich habe so viel erreicht, wofür ich dankbar bin, auch wenn es manchmal Rückschläge gibt. Ich habe ein Sozialnetz, das mir Kraft gibt. Und doch muss ich mich immer dazu zwingen, mich nicht aufzuhängen an allem, was schiefgelaufen ist. Ich war ja schon so oft am Boden und habe gelernt, dass es auch wieder aufwärts geht. Wie schlimm es auch kommt, es öffnen sich immer wieder neue Türen im Leben.

\*Name von der Redaktion geändert.